



126. RUND BRIEF



COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT SELBITZ

Mehrmals am Tag versammeln wir uns zum Gebet in unserer Kapelle. Wenn wir diesen Raum betreten, fällt unser Blick zuerst auf den Mittelpunkt des Altarbildes. Diese Wandgestaltung stellt uns die „neue Welt Gottes“ vor Augen, wie sie Johannes in der Offenbarung im 21. und 22. Kapitel beschreibt. Die Symbolik der

ZUM TITELBILD

Texte, die unseren Gründern für die Gemeinschaft wichtig waren, wird hier auf ungewohnte Weise dargestellt: Der Thron Gottes als das gebrochene Brot (Hostie). Der kristallene Strom, der vom Thron ausgeht, als ein fließendes Dreieck (Zeichen für die Dreieinigkeit). Es ist Christus, der sein Leben hingegeben hat für die Welt. Er teilt sich uns aus. Davon leben wir Tag für Tag.



INHALT Herbst 2015

- 5 Begrüßung – Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche
- 6 Selig sind die Friedensstifter – Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche
- 10 Ein Umdenken in der Friedensfrage – TB Hans Häselbarth
- 13 Streiten - aber wie? – TS Inna Lämmle
- 15 Ich atme auf – Sr. Beate Seidel
- 17 „Es wird zuwenig miteinander geredet“ –
Sr. Susanne Schmitt interviewt Sr. Martha Rietsch
- 19 Abschied vom Kloster St. Marien Verchen – Sr. Christa Ramsayer
- 22 Veränderungen auf Hof Birkensee
- 23 Afrika: Was braucht ein Kind, damit es lacht? – Sr. Klaudia Löffler
- 26 Nicht gebe ich Euch, wie die Welt gibt ... Lutherstadt Wittenberg –
Sr. Hanna-Maria Weiß
- 29 Leben auf dem Petersberg – Sr. Edith Ries, Br. Johannes Wohlgemuth
- 33 Vom Miteinander im Gästehaus – Sr. Birgit-Marie Henniger
- 36 Das Kloster, der Krieg, das Kind – Markus Schmidt
- 38 Aus der Tertiärgemeinschaft – TB Manfred Kießig
- 40 Netzwerk Freundeskreis – Eva Heim
- 42 Erinnernd Gedenken: Sr. Magdalena Winterstein,
Sr. Anna-Elisabeth Fleischmann
- 44 Lied: Der Du die Welt erschaffen hast – Hanna Hümmer
- 45 Profess-Jubiläum, Zeitliche Profess
- 46 Das Kirchenjahr erklärt: Gedenktage für Glaubenszeugen
– Sr. Barbara Müller
- 48 Einladung zum Frauentag, Buch- & Kunstverlag
- 49 Kontakt-Adressen



KinderKlosterTag 2015

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Community Christusbruderschaft Selbitz

In der Debatte um den Wiederaufbau der Bundeswehr setzte sich unser Gründer Walter Hümmer mit Nachdruck für eine Friedensethik ohne Kriegsführung ein. Diese Haltung brachte ihm einigen Ärger ein. Wir in der vierten Generation der Gemeinschaft suchen nach Wegen des Friedens in der heutigen Zeit.

An dieser Suchbewegung geben wir ihnen in diesem Rundbrief Anteil. Fertige Antworten haben wir nicht, doch wollen wir nicht nachlassen, der Spur des Friedenskönigs Jesus Christus zu folgen.

Wir wünschen Ihnen Freude beim Lesen und Inspiration für Ihr eigenes Leben. Friede sei mit Ihnen und mit allen, die zu Ihnen gehören!

Ihre Sr. Anna-Maria aus der Wiesche
und Br. Johannes Wohlgemuth

SELIG SIND DIE FRIEDENSSTIFTER, DENN SIE WERDEN GOTTES KINDER HEISSEN.

Wie ein Tier aus dem Untergrund, so ist die Gewalt aufgestanden. Was wir in unserer zivilisierten Welt nicht mehr für möglich hielten, scheint wieder Alltag zu sein – brutalste Gewalt in vielen Ländern im Nahen Osten, in Afrika, in Asien. Doch auch in Europa klingen Worte des kalten Krieges, der auch ein heißer geworden ist in der Ukraine. Waffenruhen werden nicht eingehalten. Kinder und Alte fliehen, Jungen und Männer greifen zu den Waffen, um sich zu verteidigen.

SR. ANNA-MARIA A.D. WIESCHE, PRIORIN DER COMMUNITÄT

Auch in Deutschland gibt es Exzesse von Gewalt. Heime für Asylsuchende brennen und Bürgermeister, die sich für ausländische Mitbürger einsetzen, wurde offen damit gedroht, ihren Familien Gewalt anzutun. Noch vor ein paar Jahrzehnte bestimmte solches Denken und Handeln Deutschland. Wir aber glaubten, dass dies nach mühevoller Wahrheitsfindung und Bewältigung der Vergangenheit überwunden sei. Mitten hinein spricht Einer die alten und doch so neuen Worte: „Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Mt 5, 9). Jesus hat die Jünger und Jüngerinnen um sich gesammelt, um sie zu lehren. Er deutet auf den tiefen Sinn des Lebens hin. Er sagt, worauf es im Leben ankommt. Jesus zeigt ein Glück anderer Art an: Ein Glück, das in der Armut, im Leid tragen, in Sanftmut, im Hunger nach Gerechtigkeit, in Barmherzigkeit, in der Reinheit des Herzens, im Frieden schaffen, in der Verfolgung, im Erleiden des

Bösen zu finden ist. Er lehrt uns, Frieden zu schaffen in einer Welt, in der die Umstände viel eher zum Unfrieden anreizen. Mitten darin nennt er die selig, die Frieden stiften.

Frieden stiften können Menschen, die ein befriedetes Herz haben. Wir alle tragen die Möglichkeit der Gewaltausübung in uns. Ein befriedetes Herz ist ein Herz, das Frieden in Gott gefunden hat. Pater Maureder SJ berichtet dazu in seinem Buch „Wir kommen, wohin wir schauen“, dass er von einer jungen Frau gefragt wurde, was mit der „Fülle des Lebens“ gemeint sei, die Gott uns schon hier auf Erden verheiße? Nach einer Zeit der Überlegung brach unvermittelt eine Antwort aus ihm hervor: „Frieden finden in Gott!“ (S. 126)

Im ersten Testament wird Frieden als Gabe Gottes gesehen, die die Priester segnend auf das Volk Gottes legen sollen. Der Segensspruch – wie Gott ihn Mose nach 4. Mose 6 gebietet – ist auch heute noch der Segensspruch, der am Ende jedes Gottesdienstes über der Gemeinde ausgesprochen wird: „Der Herr segne dich und behüte dich. Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“

Sich geliebt wissen von Gott in Jesus Christus mit allem eigenen Dunkel,

mit den eigenen Lebensfreuden und den verquerten Lebenssituationen, dem eigenen Scheitern in mir und den ergriffenen Möglichkeiten, den Wunden der Lebensgeschichte und den Rissen in den Bezie-



Mosaik im Innenhof des Ordenshauses, Sr. Christamaria Schröter

lungsgeschichten. Gottes Liebe konkret und umfassend als inneren Lebensgrund zu entdecken, das schenkt Frieden und Heilung. Zur Zeit Jesu grüßten die Menschen sich mit den Worten: „Bist du im Frieden?“ Das ist auch die Frage an jeden und jede von uns heute: Bist du im Frieden? Das Potential in uns, das den Frieden stört, entsteht aus Angst und Misstrauen, Selbstüberschätzung und Verachtung. Gott liebt und heilt unseren ganzen Menschen. Versöhnung mit meiner Lebensgeschichte und Vergebung der erlittenen Wunden und der zugefügten Wunden ist möglich.

Jesus fordert uns auf, den Frieden auch mit dem und der Nächsten zu suchen.

In den Weisungen spricht Jesus stets die Balance an. In der Vaterunser-Bitte heißt es: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Im Hebräischen wird der umfassende Frieden mit dem Wort Schalom bezeichnet. Das Wort wird mit drei Konsonanten geschrieben: Shin, lamed und mem. Nach der jüdischen Lehre ist die jüdische Schrift von Gott geschenkt und jeder Buchstabe hat eine tiefe Bedeutung: shin bedeutet Wasser, mem Feuer und lamed dazwischen ist das Bild für die Waage. Übertragen bedeutet es, wir haben dort Frieden, wo ein Ausgleich zwischen Gegensätzen geschaffen wird. Zwei Elemente die nicht vereinbar sind, werden ausgeglichen und können beide leben.

Ist dies nicht genau unsere zwischenmenschliche Situation? Wir können oft so schwer miteinander leben; Missverständnisse, unterschiedliche Wahrnehmungen, Auffassungen und Entscheidungen machen es uns schwer, im Vertrauen füreinander offen zu bleiben. Das erleben wir in der Ehe, in der Kommunität, in der Gemeinde.

In Deutschland lernen wir gerade erst, mit unterschiedlichen Volksgruppen zusammen zu leben. Erst seit kurzem sind wir Einwanderungsland. Es ist eine Gabe und eine große Aufgabe, als verschiedene Volksgruppen friedlich miteinander zu leben. Wir werden längere Lernwege benötigen, um zu lernen, auf Ausgleich zwischen den Personen zu schauen und nicht zuerst auf den Vorteil der eigenen Person. Frieden schaffen ist aktives Gestalten.

Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Gewalt und Streit, sondern die Anwesenheit von Barmherzigkeit und Güte.

Wie schlimm ist es, wenn unser Herz verroht ist, gefangen in den eigenen Bildern der Gewalt. Jede und jeder von uns hat eine wunderbare Gabe des Erbarmens und der Güte. Wenn das Herz zum Frieden in Gott und mit dem eigenen Leben gefunden hat, dann entdecken wir in unserem Herzen diese Gabe des Erbarmens allem Leben gegenüber. Friede und Gerechtigkeit gehören zusammen. Wo Ungerechtigkeit herrscht kann kein Friede aufkommen, wo Gerechtigkeit gesucht wird, da wächst der Friede. Wie viele Kriege in den letzten Jahren sind aus wirtschaftlichen Interessen geführt worden, weil Bodenschätze lockten, Erweiterung des Besitzes gesucht wurde? Jesus nennt uns selig, wenn wir nach Gerechtigkeit dürsten und Frieden schaffen.

Er verspricht uns keinen Gewinn in dieser Jetztzeit, sondern „nur“ die Zugehörigkeit zu Gott. Menschen des Friedens werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden. Er spannt den Bogen weit, sodass wir nicht erlahmen, auch wenn wir hier und jetzt keine Veränderung erleben. Frieden schaffen braucht den langen Atem von Gott zu Gott.

Angekommen bei uns selbst in unserer Bestimmung, in unserer Beheimatung in Gott, sollen wir hinausgehen und in seinem Sinn handeln. Jeder und jedem von uns bieten sich unzählige Möglichkeiten, im Sinne des Friedens und der Gerechtigkeit und des Erbarmens zu handeln. Er, der der Friede heißt, Jesus Christus, ist mit uns.

EIN UMDENKEN IN DER FRIEDENSFRAGE

*Wir alle sind betroffen von den Nachrichten über die zunehmenden kriegerischen Konflikte und von dem unendlichen Leiden in den betroffenen Ländern.
Wir können uns damit nicht abfinden.*

PFR. HANS HÄSELBARTH, TERTIÄRGEMEINSCHAFT, SELBITZ

Denn unser Herr Jesus hat uns eine klare Alternative zu Gewalt, Rüstung und Krieg aufgezeigt. Seine Lehre vom Frieden in der Bergpredigt ist ja nicht nur eine mögliche Handlungsanweisung unter anderen, sondern sie ist eine Glaubensgrundlage, die ins Herz des Evangeliums führt – so zentral wie „Reich Gottes“, „Erlösung“ oder „Gerechtigkeit“. Jesus hat sie mit seiner Lebenshingabe bestätigt. Er verkündete den Frieden Gottes und wurde selbst unser Friede (Eph. 2, 14) - bis hin zur letzten Konsequenz am Kreuz. Einem, der das noch nicht verstanden hatte, sagte er bei seiner Gefangennahme: „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, ich könnte nicht meinen Vater bitten, dass er mir zuschicke alsbald mehr als 12 Legionen Engel? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es muss also geschehen?“ (Matth. 26:52-54).

Unser Ziel

muss sein, diese biblische Erkenntnis in unser Leben aufzunehmen und einzuüben. Wo Gewalt geschieht, ist Christen dabei weder Unterwürfigkeit noch Gegengewalt geboten. Jesus zeigt uns den dritten Weg auf. Pazifist, dh. Gottes Friedenszeuge zu werden, ist vielmehr ein gewaltfreies, aktives Handeln anderer Art. Hier muss auch die Kirche als Ganze immer wieder Gehorsam lernen. Solche Art der Neuorientierung sollte ein zentrales Thema des Reformationsgedenkens vor dem Jahr 2017 werden. Hier dürfen auch Kommunitäten, geistliche Gemeinschaften und die Bewegung „Miteinander für Europa“ Vordenker und Vorbereiter für die Kirche sein, wie es der „Versöhnungsbund“, „Church and Peace“, die Bruderhöfe und viele Initiativgruppen schon lang sind.

Wollten wir nicht immer die Kirche des Wortes sein

und die Schrift allein als Norm unseres Glaubens und Lebens ernst nehmen? Hier ist sie endlich wörtlich zu nehmen und hier sollen wir zu ihr zurückkehren. Denn hier spricht wirklich ER! Dann müsste auch unsere lutherische Kirche endlich eine Friedenskirche werden! Mit solcher eindeutigen Nachfolge könnte sie glaubwürdig werden. Das wussten die Christen im ersten Jahrhundert und das war uns auch nach 1945 in Deutschland neu bewusst geworden. Auch heute sollten wir sagen: Kriege und ihre Vorbereitung sind nicht naturgegeben, und auch vor Gottes Endzeit nicht hinzunehmen. Sie müssen heute geächtet werden, wie einst Schritt für Schritt, und schließlich erfolgreich, in Zeiten der Hexenverfolgung und der Sklaverei.

Warum aber befürworten viele Fromme und manche Kirchenleitungen auch heute noch den Einsatz von militärischer Gewalt als ein letztes Mittel der Politik? Ja, Polizeischutz muss es geben – sicher auch international zum Schutz von bedrohten Minderheiten. Da kommt es auf die Art der Mittel an, und Polizei ist vom Militär zu unterscheiden. Vor allem muss der Skandal der neuen Rüstungsspirale gestoppt werden. Die immensen Milliardenausgaben müssen endlich einer nachhaltigen Entwicklung zugute



Selig sind die Sanftmütigen, Glasfenster-Ausschnitt, Kapelle Ordenshaus Sr. Christamaria Schröter

kommen. Das ist auch der Weg, um die Flüchtlingsströme zu beenden. Dem System militärischer Gewaltandrohung und -ausübung ist ein Sicherheitskonzept auf der Grundlage ziviler Konfliktbearbeitung und Entwicklungshilfe entgegen zu stellen. Nicht die NATO, sondern die UNO und die OSZE sind dafür geeignet. Beispiele von gelungenen gewaltlosen Friedensdiensten gibt es viele, nicht nur zur Zeit der Wende in unserem Land, oder in Südafrika, sondern in vielen anderen Konflikten der Erde. Darüber gibt es heute gute Berichte, die leider noch zu wenig bekannt sind. Sie haben mehr bewirkt als die blutigen, letztlich erfolglosen Militäreinsätze der letzten Jahre.

Uns geht es darum, dass wir Christen zuerst lernen umzudenken, und dass unsere Leiter und Bischöfe zuerst ihre Kirchen und Gemeinden lehren, an dieser Stelle nach dem Evangelium zu leben und in der Friedensfrage eines Sinnes zu werden. Dann hätten wir die Vollmacht, auch den Politikern im Land zu raten. Seit den Zeiten des Kaisers Konstantin waren wir Jahrhunderte lang als Kirche zu sehr mit dem Staat und den Mächtigen verflochten. Zwar bleibt es die Aufgabe, „der Stadt Bestes zu suchen“, doch der Staat wird immer seine eigenen Bündnis- und Sicherheitsinteressen verfolgen. Als eine Minderheit in einem säkularen Staat heute können wir nur begrenzt auf die Politik einwirken. Es geht also in der Friedensfrage um eine deutliche „Unterscheidung der beiden Reiche“. Die Kirche hat vor allem ihre Botschaft vom Frieden auszurichten, auch wenn sie dafür von vielen als idealistisch, naiv und weltfremd angesehen wird.

Schließlich geht es, angesichts des Weltleidens, auch um die eigene Ohnmacht und Hilflosigkeit, wenn wir über weite Strecken nichts tun können. Uns als „Machern“ fällt das schwer. Es ist jedoch ein Mitleiden unter höchster Anteilnahme. Das darf bewusst bejaht werden. Dazu gehört auch das tägliche Gebet mit der Fürbitte für die Gewaltopfer. Das ist ebenfalls ein ganz aktiver Einsatz und keinesfalls Weltflucht. Wir bringen damit die Leidenden, ja auch die Täter und zugleich unser Angewiesensein zu Gott, wenn wir beten: „Verleih uns Frieden gnädiglich ...“

Zur Vertiefung des Friedensthemas: Walter Wink, Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit (Hg. Thomas Nauerth, Georg Steins). Verlag F. Pustet 2014 176 S. Euro 19.95. Ebenfalls dazu: Hans Häselbarth, Gewaltlos Frieden Machen. Impulse für eine Neuorientierung der Kirche, Selbitz 2013, 98 S.

STREITEN ABER WIE ?

Achtung! Keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern ein Bericht aus der Praxis. Ein Versuch, Bereitschaft zum friedlichen Umgang miteinander in der Schule zu lernen.

TERTIÄRSCHWESTER INNA LÄMMLER, LEUTENBACH



Jedes Jahr beginnen wir in der 7. Klasse mit der Ausbildung der Schüler /-innen (SuS) zu Streitschlichtern - Mediatoren. Zunächst steht für die SuS im Vordergrund, dass sie den jüngeren SuS bei der Lösung von Konflikten zur Seite stehen. Für uns Lehrer steht im Vordergrund, dass die SuS Zusammenhänge verstehen, die Verletzung von Gefühlen erkennen und mit den Streitenden einen Weg zur Beilegung des Konfliktes finden – mit dem beide Teile zufrieden sind.

Sich selbst wahrnehmen und erkennen, dass das Verständnis und die Bewertung eines Konfliktes sehr persönlich und individuell ist, überrascht die SuS. Wir Lehrer sind oft erschüttert über das, was wir an Konflikten von den SuS hören, und wie viel Leid manche selbst bereits erlebt haben. Verbale und nonverbale Kommunikation zu trainieren und Gefühle zu benennen ist der schwierigste Teil in der Ausbildung. Bereit zu sein, dem Andern wirklich zu zuhören (aktives Zuhören),

d.h. das Gehörte zu spiegeln, also in eigenen Worten zu wiederholen, was man verstanden hat, und selbst ICH-Botschaften zu formulieren, fordert die SuS heraus.

Ziel ist es, dass der Eine den Andern mit seiner Wahrnehmung und Bewertung versteht und versucht, sich in die Person hinein zu fühlen – wenn ich an deiner Stelle wäre, wie ginge es mir?

In Rollenspielen üben wir, die Empfindung, den Anlass und die Erwartung, d.h. den Wunsch an den Andern, auszusprechen und zu überlegen, welchen Beitrag zur Lösung jeder selbst beitragen kann und will. Schaffen es die Streitschlichter, dass die Bereitschaft des Einen mit dem Wunsch des Andern übereinstimmt und beide Teile damit einverstanden sind, dann wird die Lösung in einer Vereinbarung schriftlich festgehalten. Dieser Vertrag zeigt die Bereitschaft beider, den friedlichen Umgang miteinander einzuhalten bzw. es zu versuchen.

Ich kann sagen, es ist so spannend, in dieser Ausbildung zu beobachten, wie SuS wachsen und reifen und anfangen, die Methoden in ihrem eigenen Umfeld für sich selbst anzuwenden und ohne Streitschlichterdienst anderen SuS helfen, Konflikte zu lösen, weil sie erkannt haben, dass es friedliche Wege gibt.

Gebrauchsanweisung: ausschneiden und in einer „Stillen Stunde“ ausprobieren ...

ICH ATME AUF

Frieden ... mit mir, mit anderen und der „Welt“

Zwei Impulse von Sr. Beate Seidel, Gästehaus Selbitz

**...und der Friede Christi
regiere in meinem Herzen ... Kolosser 3,15**

ich nehme den Frieden auf,
der von Christus her in mein Herz strömt

ER gibt mir den Frieden,
den mir sonst niemand geben kann

Frieden meiner Geschichte
Frieden meinen Verletzungen
Frieden meinen Fragen, Anklagen, Vorwürfen

ER zeigt mir Seine Wunden
und sagt „Friede sei mit dir“
und Heil und Vergebung und Liebe

ich atme auf
ein Tor öffnet sich
ich finde Frieden in Jesus Christus



Einen ersten Schritt gehen ...

Unfrieden, Wut, Vorwürfe, Anklagen
stehen zwischen uns
kein Weg möglich
aussichtslos
am besten, wir gehen uns aus dem Weg

da kommt ein geheimnisvoller Dritter
und fragt arglos

Er wird zum Blitzableiter
und schließlich zur Brücke

Er bricht das Brot und teilt den Wein
„... und er verschwand vor ihnen ...“

gemeinsam gehen wir zurück

Christus,
der „... die beiden versöhne mit Gott
in einem Leib durch das Kreuz ...“ Epheser 2,16

„ES WIRD ZU WENIG MITEINANDER GEREDET...“

Sr. Martha Rietsch berichtet von ihren Erfahrungen in der Arbeit mit Asylsuchenden und Flüchtlingen in München. Die Fragen stellte Sr. Susanne Schmitt.

Sr. Susanne: Sr. Martha, du arbeitest seit 1989 in der Flüchtlings- und Asylarbeit in München mit. Zwölf Jahre warst du hauptamtlich tätig, seit 2001 ehrenamtlich. Das ist ja ein langer Zeitraum. Was hat sich aus deiner Erfahrung heraus in dieser Zeit bei der Aufnahme von Asylsuchenden verändert?

Sr. Martha: Die europäische Flüchtlingspolitik hat sich verändert. Sie bewegt sich heute zwischen Aufnahme und Abwehr. EU-Verhandlungen treten auf der Stelle und immer mehr EU-Länder verweigern die Aufnahme von Flüchtlingen. Diese Entwicklung hängt ganz sicher auch mit der Weltsituation zusammen. Die Globalisierung hat die Welt verändert. Medien und digitale Netze liefern uns das Weltgeschehen täglich. Scheinbar ist die Welt dadurch mehr miteinander verbunden. Gleichzeitig empfinde ich, dass sich die Menschen aus der Gesamtheit der „Menschenfamilie“ isolieren und der Egoismus zunimmt. Das hat dann auch Auswirkungen auf die Art und Weise, wie mit Flüchtlingen umgegangen wird. Als eine Ursache dieses Umgangs empfinde ich auch eine fehlende Gottesbeziehung bei vielen Menschen. Damit geht auch der Bezug zur gesamten Schöpfung und zur Verantwortung und Achtung vor der Einmaligkeit des Lebens immer mehr verloren.

Außerdem nimmt die Kluft zwischen Armen und Reichen weltweit zu. Macht und Ohnmacht stehen sich gegenüber. Ich glaube, dass dies die Zunahme von nationalem Denken fördert. Dadurch kommt es vermehrt zu Angst vor dem Fremden. Und dann sind Ausgrenzung und Abschottung die Folgen. Es wird zu wenig miteinander geredet. Und der Hass nimmt zu gegen Andersdenkende und Andersartige. Das trifft dann vor allem die Asylsuchenden. Ein wichtiges Thema ist auch, dass Asyl und Einwanderung getrennt werden müssen. Hier braucht es neue Wege für Zuwanderung. Da geschieht bisher leider noch nicht viel.



Sr. Susanne: Die Asylsuchenden kommen aus vielen verschiedenen Ländern, haben einen unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergrund, sprechen verschiedene Sprachen und haben oft schlimme Erfahrungen in ihrer Heimat oder auf der Flucht machen müssen. Findet da ein Miteinander mit dir als Ehrenamtlicher und auch unter den Asylsuchenden statt? Wie findest du einen Zugang zu ihnen?

Sr. Martha: Wenn ich diese Menschen sehe, bin ich unter ihnen eine von ihnen. Die Menschen, die so bedürftig und ausgeliefert sind, spüren das! Wir sind ja alle Geschöp-

fe Gottes und brauchen einander: heute brauchen sie mich, morgen brauche ich vielleicht ihre Aufmerksamkeit und Zuwendung. Das ist mein Verständnis davon, wie Frieden sich ereignen und ausbreiten kann.

Sr. Susanne: Wie erlebst du den Umgang miteinander unter dem Stichwort „versöhntes Miteinander in Deutschland“? Gibt es das?

Sr. Martha: Ich würde spontan sagen: Ja! Mir fällt dazu eine Geschichte ein, die ich auf einem Kalenderblatt las: ein Rabbi trifft einen Wanderer. Er fragt ihn: „Wann ist die Nacht am dunkelsten und wann bricht der neue Tag an?“ Nach einigen Antworten des Wanderers, die Antwort des Rabbi: „Der neue Tag beginnt, wenn einer im anderen den Bruder / die Schwester erkennt!“

Das erlebe ich manchmal in der Begegnung mit Menschen, die mir völlig fremd sind! Meine Erklärung: Das ist der göttliche Funke, der in jedem Menschen ist und der solche Begegnungen geschehen lässt. Ich will das aber ergänzen und auch sagen, dass meine Erfahrung ist, dass es letztlich keinen Frieden und kein versöhntes Miteinander ohne Gerechtigkeit gibt.

Sr. Susanne: Vielen Dank für das Gespräch!

KLOSTER ST. MARIEN VERCHEN

Am 25. Mai – Pfingstmontag – wurde unser Konvent der Christusbruderschaft in einem Gottesdienst in Verchen in der St. Marien-Kirche verabschiedet. Sr. Anna-Maria ist mit einem Kleinbus voll Schwestern angereist und viele Menschen kamen aus der näheren und weiteren Umgebung.

SR. CHRISTA RAMSAYER, SR. ANNEMARIE KIETZMANN, SR. ELISABETH BURR
UND SR. CHRISTINE PROBST

Viele Zeichen der Wertschätzung, Verbundenheit und Liebe sind uns geschenkt worden. Das wollen wir mit Ihnen teilen. Der Fährmann setzte uns bei den letzten Fahrten über die Peene kostenlos über ... Ein Nachbar mäht aus purer Verbundenheit weiter das Gras im Garten. Da sind Freunde aus der Gemeinde, die uns sehr geholfen haben beim Abbauen der Möbel, Ausräumen ... und die jetzt das Haus weiter im Auge behalten, bis es wieder bewohnt wird. Die Bürgermeisterin schrieb uns vor einigen Tagen, wie sehr uns die Verchner vermissen.

Ein paar Sätze aus der Predigt (zu Mt 16,13-19), die Bischof Abromeit am Verabschiedungsgottesdienst gehalten hat:

Pfingsten, das heißt: Ohne Gottes Geist geht nichts! So war es schon damals bei Jesus und Petrus und so ist es auch bei uns heute [...]. In der Nachfolge des Petrus steht Jede und Jeder, der in dieser Deutlichkeit wie Petrus die Wahrheit über Jesus Christus erkennt und vor den Menschen bezeugt [...]. Liebe Schwestern, gerade das war und das ist an Euch anschaulich geworden [...]. Eure Weise, die monastischen Tugenden „Armut, Keuschheit und Gehorsam“ zu leben, spiegelte sich in dem, wie Ihr in Verchen mit den Pommern lebtet [...]. So seid Ihr durch Eure bloße Existenz ein deutlicher Hinweis auf Gott und eine Einladung zu einem Leben mit Ihm [...]. Der lebendige Gott, der in Jesus Christus uns seinen Willen deutlich gezeigt hat und der in seinem Geist unter uns ist, führe uns in Franken und in Pommern auf seinen Wegen und am Ende führe er uns zu sich. Amen.

Aus einem Grußwort: Euer kleines Kloster war ein Ort der Geborgenheit, wo wir ohne Bedenken auch kirchenfremde Menschen mitbringen konnten. Ihr habt allen das Gefühl gegeben, angesehen und wertgeschätzt zu werden.

So viele Zeichen von Liebe! So viele Menschen wollten sich nach dem Gottesdienst persönlich verabschieden, dass wir Schwestern gar nicht zum Kaffeetrinken konnten. Uns wurde noch „Köstlicheres“ gegeben.

Im Nordkurier war zwei Tage danach zu lesen: Man müsste wohl lange zurückdenken in Verchen, wollte man einen Gottesdienst finden [...] wie am Pfingstmontag. Die altehrwürdige Klosterkirche St. Marien: Schon eine halbe Stunde vor Beginn restlos überfüllt [...]. Auch aus der Predigt wurde zitiert: „Wir hatten elf wertvolle Jahre, nun haben diejenigen, die die Freude hatten, mit den Schwestern zu leben, weiter die Aufgabe, hier in Verchen Christus zu bekennen und mit ihrem Leben zu ehren.“

Aus der Frauenfrühstücksgruppe drückte dies jemand so aus: Sie lassen uns durch Ihr segensreiches Wirken gestärkt zurück, nicht zuletzt dadurch, dass Sie die heilsame Wirkung des Gebets vermittelten! Dankbar sind wir, dass sich ein Team gebildet hat, das die Frauenfrühstücksarbeit fortsetzt.

Ähnlich sagte es auch Pastor Brick (seine Vision war es vor über 12 Jahren, das Benediktinerinnenkloster wieder zu beleben): Durch Euch habe ich das Hingabegebet von Nikolaus von der Flüe kennen und lieben gelernt. Es ist durch Euch zu meinem Begleiter auf meinem Weg in der Nachfolge Christi geworden:



Fotos (auch S. 5): T. Plath

„Mein Herr und mein Gott,
nimm alles mir, was mich hindert zu dir.
Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir, was mich führt zu dir.
Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.“

Besonders wertvoll ist mir, wie Ihr mit Konflikten umgegangen seid.

Es sind noch keine sechs Wochen her, dass wir nach Selbitz führen. In Schweigetagen in einem anderen Kloster konnte ich (Sr. Christa) noch einmal vor Jesus all die Geschenke, seine Segnungen, das Vertraut werden mit vielen Menschen anschauen und ihm danken. „Es ist eine Art Liebesgeschichte“ musste ich denken. Wer solche kennt, weiß auch um Irritationen, Enttäuschungen, Schmerzliches. Es tut so gut zu wissen, dass beides kostbar ist und dass beides gut in den Händen Jesu aufgehoben ist. Aus beidem lässt er Frucht wachsen, die wiederum seine Liebe vermehrt.

Herzlich danken wir allen, die uns durch Gebete, Gaben, Mithilfe, Besuche die zwölf Jahre begleitet und unterstützt haben, die Gemeinschaft mit uns gelebt und uns Vertrauen geschenkt haben.



VERÄNDERUNGEN AUF HOF BIRKENSEE

SR. ANNA-MARIA A.D. WIESCHE, SELBITZ

Seit 1979 ist Hof Birkensee im Besitz der Communität Christusbruderschaft. Zuerst wurde der Hof für die eigene Gemeinschaft genutzt. 1994 wurde ein Konzept für die Gästearbeit entwickelt, die sich in den folgenden Jahren durch den Bau des Schwesternhauses und der neuen Kapelle weiter entfalten konnte.

Jetzt erfordert die Gesamtsituation der Communität, dass der Auftrag von Hof Birkensee an die Gegebenheiten angeglichen wird. Diese Veränderung ist aufgrund unserer Altersstruktur notwendig. Wir können nicht mehr alle unsere Aufträge in der bisherigen Form weiterführen. Der Grundauftrag der Gästearbeit wird erhalten bleiben, doch die Fülle der Angebote und der Schwesternkonvent werden sich verändern.

Sr. Annett Möschter, Sr. Silja Grotewold und Sr. Erika-Sara Weiß bleiben in Hof Birkensee. Zwei Schwestern aus Selbitz werden den Konvent verstärken und ihre Gaben in die Gästearbeit dort mit einbringen. Sr. Susanne Aeckerle wechselt nach Selbitz in den Gästehauskonvent und wird u.a. mit ihrer Gabe der Verkündigung die Gästearbeit bereichern. Sr. Edeltraut Friele und Sr. Helga Mertel kommen ins Ordenshaus und stärken das Gebet und den Dienst der Gemeinschaft. Der Weg von Sr. Constanze Günther klärt sich noch.

2016 wird für Birkensee ein Jahr der Herausforderung und neuen Inspiration werden. Weiterhin wollen wir Klosterleben teilen und nach unseren Möglichkeiten verschiedene Angebote für Einzelgäste und Gruppen anbieten. Ein Schwerpunkt bleibt das Angebot der Seelsorge und geistlichen Begleitung.

Wir danken allen, die unsere Arbeit und die Schwestern auf Hof Birkensee bisher begleitet haben und bitten Sie, dass Sie uns auch auf dem weiteren Weg mit Ihren Gebeten und Gedanken, Ihren Gaben und tätiger Mithilfe unterstützen.

WAS BRAUCHT EIN KIND, DAMIT ES LACHT?

Friede, Freude, Eierkuchen? Eine Redewendung, die etwas verharmlosen oder verschönern will. Viele Kinder hier haben traurige, verletzte Gesichter. Wenig Friede und Freude ist zu sehen. Sie erleben oft, allein gelassen zu sein, nicht vertrauen zu können, ausgenutzt zu werden.

SCHWESTER KLAUDIA LÖFFLER, SWART UMFOLOZI / SÜDAFRIKA



Letztes Jahr hat mir eine Mitarbeiterin erzählt, dass es ca. 4 km von uns entfernt einen Kindergarten gibt. Da ich viele Jahre in Deutschland im Kindergarten gearbeitet habe, war mein erster Gedanke: ‚Da werde ich Kontakt aufnehmen!‘ Es war der einzige im Umkreis von 20 km, den wir kannten. Mittlerweile weiß ich um vier.

Mit dem Auto machten wir uns auf den Weg, um die Kleinen mit ihrer Leiterin zu besuchen. Dort angekommen, fanden wir 16 Kinder im Alter von 2-5 Jahren mit Dumane (Leiterin) in einer alten Rundhütte. Es gibt kein Spielzeug und kein Bastelmaterial. Dumane hat uns erzählt, dass sie ein pädagogisches Fernstudium angefangen hat, aber es fehlt ihr das Geld, um es fortzusetzen. So machte sie aus persönlicher Motivation und Initiative neben ihrer Hütte einen Kindergarten auf. Verdienen kann sie nur wenig dabei, zwischen 2 und 8 € im Monat pro Kind.

Seit diesem Jahr besuche ich zwei Kindergärten wöchentlich. Die Kinder warten schon auf mich und sind gespannt, was es diesmal für



eine Überraschung gibt. Ich habe mit einfachen Mitteln eine Beschäftigung vorbereitet. Zu Anfang singen wir einige Lieder. Danach setzen wir uns auf Grasmatten. Tische gibt es nicht. Ich habe Quarkdeckel in verschiedenen Farben gesammelt, um mit ihnen die Grundfarben in Zulu und Englisch zu lernen. Die Kinder ordnen sie und legen lange Schlangen. Am Ende gibt es für jedes einen Luftballon, damit können sie spielen. Die Freude ist groß und das Jauchzen ist nicht zu überhören. Die Leiterin bedankt sich jedes Mal sehr, dass ich komme: „Es ist ein Geschenk für mich und die Kinder, dass du zu uns kommst.“ Vor einer Woche sprach mich eine Frau an, die ich an der Gemeindehalle traf: „Mein Enkelkind erzählt, was du mit den Kindern lernst.“ Sie nahm ihre Hand, hielt sie hoch und zählte die Finger von 1 bis 5. Sie strahlte nicht schlecht dabei.

Was braucht ein Kind, damit es lacht? Es reicht ein oranger Luftballon, und ein Kind ist glücklich. Es braucht nicht viel, damit ein Kind lacht: Vor allem Zuwendung und Annahme, dann kehrt Friede ein. Das kann ansteckend wirken! Ein dreijähriges Mädchen, zurückgezogen, das Gesicht in Falten, wird von einem gleichaltrigen Jungen (Bild) herausgelockt. Sie lässt sich auf das Spiel ein, öffnet sich und ihr Gesicht bekommt ein Lächeln.

Es gibt Möglichkeiten, dass Kindergärten gebaut und unterstützt werden, von der Gemeinde und vom Staat. Das Sozialamt würde evtl. ein Gehalt für die Leiterin zahlen, wenn die Auflagen erfüllt sind. Das ist mit einem großen Papieraufwand (Anträge usw.) verbunden. Und dann heißt es warten, Monate, Jahre. Wenn etwas passiert, kann man von großem Glück sprechen.

In Südafrika ist wie überall der Friede zwischen den Menschen gefährdet. Konflikte und Streit zerstören die Beziehungen. Wir haben erlebt, wie in der Zulukultur innerhalb der Großfamilie oder zwischen Nachbarn durch bestimmte Rituale Frieden wieder hergestellt wird. Zuerst wird mit Hilfe eines Vermittlers miteinander geredet. Es endet mit einem Fest, bei dem ein Tier geschlachtet und gemeinsam gegessen wird.

Freude kehrte bei unseren Pflegehelferinnen und Mitarbeitenden ein, als sie am 9. Juni beim 10jährigen Jubiläumsfest ein Zertifikat für ihre Arbeit bekamen. Diese Ehrung hat sie tief berührt. Sr. Christine gab einen Bericht über die Entwicklung der Arbeit. Die Weiterbildungstage für unsere Kindergottesdiensthelferinnen waren ein Höhepunkt. Sie haben die Gemeinschaft, das gemeinsame Essen und die geistlichen Impulse sehr geschätzt.

Wo sich Angst breitmacht, verflüchtigt sich der Friede. Wir erleben das gerade mit unseren Nachbarn auf der Farm. Der ca. 40jährige Sohn der Familie ‚hörte von den Ahnen‘, dass er ein Sangoma (witch-doctor) werden soll. Die enorm hohen Kosten für diese Ausbildung mussten von den alten Eltern aufgebracht werden. Weil sie die Ahnen fürchten und verehren, konnten sie nicht nein sagen und gerieten in finanzielle Not. Da sie so nah bei uns wohnen, sind wir mit negativen Kräften stärker konfrontiert.

Wir danken Ihnen für Ihr beständiges Gebet und treues Geben, ohne das die Arbeit hier nicht laufen könnte.

So grüße ich Sie mit Sr. Barbara, Sr. Christine und unseren Mitarbeitern des Projektes ganz herzlich.

NICHT GEBE ICH EUCH, WIE DIE WELT GIBT DER FRIEDE CHRISTI REGIERE IN EUREN HERZEN

Täglich beten wir und sehr viele Menschen um Frieden. Frieden in den unterschiedlichsten Bereichen – um Frieden im eigenen Haushalt, um Frieden für die Kinder in der Schule, um Frieden, wenn es um Aufnahme von Asylsuchenden in unserem Land geht, um Frieden für die Seelen der vielen traumatisierten Menschen auf der ganzen Welt.

SR. HANNA-MARIA WEISS, LUTHERSTADT WITTENBERG

Frieden gabst Du schon, Frieden muss noch werden ... *Dieter Trautwein*

Wenn man „Lutherstadt Wittenberg“ hört, ist es naheliegend zu denken, dort gebe es viele Christen. Das ist anders. Nur 15% der Bevölkerung sind christlich sozialisiert. Das bezieht sich auf alle Christen, also auch auf die katholischen Schwestern und Brüder, die Baptisten, die Glieder der Landeskirchlichen Gemeinschaft und die Adventisten. Christen in der „Diaspora“!

Wir Christen aus unterschiedlichen Kirchen rücken näher zusammen, weil wir wenige sind. In den vergangenen Jahren ist Verständnis füreinander gewachsen. Wir hören aufeinander, entdecken Gemeinsamkeiten, feiern immer wieder ökumenische Gottesdienste miteinander. Doch trotzdem bestehen Unterschiede, die nicht aufzulösen sind. Christus hat Frieden gestiftet. Das gilt, aber wir leben im „schon“ und „noch nicht“. Frieden muss noch werden. Das gilt auch für uns Christen. Doch Neugier wächst. Das zeigt ein Projekt, welches durch die Pastorin der Baptisten entstanden ist. Sie hat seit längerer Zeit den inneren Impuls, im Zugehen auf 2017 Christus in die Mitte zu stellen – und das in ökumenischer Gemeinschaft.

Dazu die These 62: „Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“ Es entstand der Verein „These 62“. Die Räume sind Freitag und Samstag zur Begegnung und zum Gespräch geöffnet für alle Interessierten. Viele sind häufig da, andere schauen rein, weil sie in unserer Stadt Gäste sind.



Aber durch die Ausstrahlung dieser Pastorin wird Evangelium verkündet. Alle Kirchen und Gemeinschaften haben bereits Vorträge, Gesprächsabende etc. angeboten. Auch wir Schwestern haben drei Nachmittage gestaltet zum Thema: „Die Schätze unseres Glaubens teilen“. Ein Beitrag, um dem Frieden Christi, der höher ist als alles Begreifen, Raum zu geben in der Verschiedenheit. Wir erleben, Kennenlernen und Glauben teilen schaffen Frieden.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch ... (Johannes 14, 27)

Ein schwieriges Thema: Frieden in der Welt. Wenn wir die derzeitige Weltsituation in den Blick nehmen, empfinden wir, dass wir alle überfordert sind. „Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt“. Wir können Frieden nur jeweils an unserem Ort mit unserer ganzen Person versuchen zu leben und umzusetzen. Eine kleine Gruppe von Menschen in der Stadt betet mit uns Schwestern (Sr. Elisabeth Häfner, Sr. Isolde Rügemer, Sr. Hanna-Maria Weiß) sehr treu unsere Stundengebete. Sie kommen entweder am Morgen oder am Abend. Wenn wir für den Frieden beten, sind die Themen sehr vielfältig, und es reicht kaum die Zeit. Wir nehmen das im Gebet auf, was wir in den Nachrichten tagtäglich sehen, aber wir informieren uns auch zusätzlich, um für die Menschen zu beten, für die scheinbar keiner mehr betet. Die Bitte um Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit und Würde für alle Menschen ... das ist, was unser Herz brennend macht fürs Gebet. Doch die Welt ist auch vor unserer Haustür und in unserer Gemeinde. Menschen vertrauen uns ihre Nöte an – auch auf der Straße – mit dem Wissen



und Vertrauen, dass wir beten. Tief bewegt sind wir, wenn Menschen, die zu uns ins Haus kommen, sagen: „Hier kann ich atmen. Hier spüre ich Frieden.“ Da wird Gottes Geist spürbar, auch durch uns Schwestern hindurch. Wir brauchen Frieden, wie ihn Christus uns schenkt, denn auch in Kirche gibt es Streit und Konflikte, bei denen um Lösungen und um Frieden gerungen werden muss – und das auch im „Insider-Bereich“ der Gemeinde, und wir haben oft die Lösungen nicht aus eigenem Vermögen.

Das Gebet macht uns im positiven Sinn abhängig von Christus, der seinen Frieden schafft. Und dann liegt es wieder an uns, dass wir in Verantwortung diesen Frieden leben und ihn einander gönnen und wünschen.

KLOSTER PETERSBERG

Das Thema Frieden und Versöhnung wird in unserer Stiftskirche auf dem Petersberg an zwei Stellen besonders konkret. An der Nordwand unserer Kirche ist ein grosses Kruzifix angebracht. Davor befindet sich eine Kniebank, daneben eine Schale mit Scherben und die Anleitung, eine solche Scherbe in die Hand zu nehmen, den Schmerz zerbrochener Hoffnungen oder Beziehungen zu spüren, um sie dann unter dem Kreuz mit der Bitte um Heilung und Versöhnung abzulegen. Von dieser Möglichkeit machen viele Besucher unserer Kirche Gebrauch. Wir vertrauen darauf, dass Gott diese Handlung ansieht und Menschen auf ihrem Heilungs- und Versöhnungsweg stärkt und innere und äussere Befriedung wachsen kann.

SCHWESTER EDITH RIES, KLOSTER PETERSBERG



An einer weiteren Stelle, in der Vierung der Kirche, befindet sich seit Oktober letzten Jahres ein Nagelkreuz von Coventry. Nach einer längeren Vorbereitungszeit mit einem Besuch vor Ort wurde es uns in einem feierlichen Abendgottesdienst von einer Abordnung aus Coventry verliehen. Seitdem beten wir jeden Freitag im Mittagsgebet die Versöhnungslitanei, die uns mit vielen Orten in Deutschland und weltweit in der Kernbitte: „Vater vergib!“ verbindet.

Nachdem die Deutschen 1940 bei einem Bombenangriff die Stadt Coventry mit der großen gotischen Kathedrale fast vollständig zerstört hatten, zog der damalige Domprobst Howard einige Balkennägel aus dem Schutt und fügte sie zu einem Kreuz zusammen und ließ in den noch vorhandenen Steinaltar die Worte meißeln: „Vater vergib!“ Sogleich wurde er angegriffen von denen, die meinten, die Bitte müsse heißen: „Vater vergib ihnen!“ – den Deutschen, den Tätern, den Schuldigen. Er jedoch blieb bei der Überzeugung, dass wir alle immer wieder Vergebung brauchen und dass nur aus dieser Haltung Frieden erwachsen kann. Daraus ist das Nagelkreuzgebet entstanden, das an vielen Orten gebetet wird, die von Gewalt und Zerstörung betroffen waren, oder die sich die Bitte um Frieden und Versöhnung zum Anliegen gemacht haben:

Liturg: „Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“ (Röm. 3,23)
Darum beten wir: Den Hass, der Rasse von Rasse trennt,
Volk von Volk, Klasse von Klasse:

Gemeinde: Vater vergib!

L: Das habgierige Streben der Menschen und Völker,
zu besitzen, was nicht ihr eigen ist:

G: Vater vergib!

L: Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnützt
und die Erde verwüstet:

G: Vater vergib!

L: Unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der anderen:

G: Vater vergib!

L: Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Heimatlosen
und Flüchtlinge:

G: Vater vergib!

L: Den Rausch, der Leib und Leben zugrunde richtet:

G: Vater vergib!

L: Den Hochmut, der uns verleitet, auf uns selbst zu vertrauen
und nicht auf dich:

G: Vater vergib!

Alle: „Seid untereinander freundlich und herzlich und vergebt
einander dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in
Christus.“ (Eph. 4,32)

Amen

Aus dem Anliegen, dass auch in unserem Land ein friedliches Miteinander von Christen und Muslimen gestärkt wird, hatten wir zu einem Gesprächsnachmittag zum Thema Frieden und Versöhnung aus Sicht der Bibel und aus der Sicht des Koran eingeladen und es kamen ca. 40 Teilnehmer/-innen. Es sind zwei Welten, die sich da begegnen. Doch über das Gespräch in gegenseitiger Wertschätzung können Brücken der Verständigung gebaut werden und von der Ernsthaftigkeit im Glauben und im Gebet können wir sicher einiges voneinander lernen.

NACHRICHTEN DER BRÜDER KLOSTER PETERSBERG

BRUDER JOHANNES WOHLGEMUTH, KLOSTER PETERSBERG



*v.l.n.r.: Br. Markus Wächter, Br. Stefan Vollert, Br. Lukas Haltiner,
Br. Johannes Wohlgemuth*

Wir sind dankbar, dass mit Br. Stefan wieder ein jüngerer Bruder unter uns ist. Er hat sich recht gut eingelebt und schließt im September 2015 sein erstes Noviziatsjahr ab. Wir beten, dass weitere junge Männer einen Ruf in unsere Gemeinschaft erkennen.

Nach wie vor erweist sich der Petersberg als ein sehr guter Ort für klösterliches Leben mit missionarischer Ausrichtung. Diese Aufgabe können wir nur begrenzt bewältigen. Öfters müssen wir bei Anfragen absagen, das fällt nicht leicht. Gemeinsame Zeiten mit Männergruppen erleben wir als wertvoll, sie tun auch uns gut. Miteinander arbeiten, gemeinsam pilgern; im Geben und Nehmen erfahren wir besonders deutlich, dass wir einander brauchen.

Wenn im Lauf der Jahre Beziehungen gewachsen sind, dann kann man leichter Schwäche und Bedürftigkeit zeigen. Das ist ja für Männer besonders wichtig.

Gut, dass sich auch mit Pfr. Förster, unserem Spiritual, eine fruchtbare Beziehung entwickelt.

Die Sendung von Br. Lukas ins Gethsemanekloster Goslar haben wir um ein drittes Jahr verlängert. Das Leben dort mit der stark kontemplativen Prägung fordert ihn und tut ihm gut. Er hat noch genug Aufgaben, viele seelsorgerliche Gespräche, aber es entlastet ihn, dass er nicht mehr so viele Beziehungen nach außen hat. Die Pflege der Beziehung zwischen uns Brüdern an den verschiedenen Orten geschieht durch Begegnungen auf dem Petersberg und im Ordenshaus. Allerdings wird das für Br. Benedikt mit 81 zusehends schwieriger. Er lebt ja bei Freiburg. Seine Kraft lässt sehr nach. Dennoch konnten wir im März eine gemeinsame Einkehrzeit im Ordenshaus halten.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Gebet für die Zukunft der Brüdergemeinschaft.

Ein herzliches „Grüß-Gott“ ...

Ich bin Br. Stefan Vollert, bin 41 Jahre alt, und komme aus Württemberg. In Weinsberg aufgewachsen, habe ich die letzten 11 Jahre im Raum Stuttgart gelebt und gearbeitet. Zuletzt als Mesner und Hausmeister der Nikodemuskirche in Stuttgart-Botnang. Gerade diese Aufgabe hat mich in einen guten Lebens- und Gebetsrhythmus gebracht. Und an die Frage nach meinem weiteren Weg.

Seit Oktober 2014 lebe ich nun auf dem Petersberg. Es ist wohltuend, in diesen Rhythmus eingesenkt zu sein: in das Gebet, die Gemeinschaft, die Arbeit und das Miteinander. Ich freue mich auf viele Begegnungen und Gespräche bei den vielfältigen Aufgaben rund um die Community.

Ihr / Euer Br. Stefan Vollert

VOM MITEINANDER IM GÄSTEHAUS

SCHWESTER BIRGIT-MARIE HENNIGER

*„Miteinander wunderbar, miteinander, ooh wunderbar.
Miteinander reden, miteinander lachen,
miteinander essen, die Zeit vergessen.
Miteinander spielen, miteinander streiten,
miteinander leben, immer neu vergeben.
Miteinander trauern, miteinander weinen,
miteinander singen, schöne Zeit verbringen.
Miteinander beten, miteinander feiern, miteinander schenken,
auch an and're denken.“* (Kinderlied von Daniel Kallauch)

Kann ein Gästehaus zum Frieden beitragen? Und wenn ja, wie? –
Geschieht es vielleicht auch schon in unserem Haus, unter uns?

Im Nachdenken über das Thema des Rundbriefes fallen mir die oben zitierten Liedzeilen von Daniel Kallauch ein. Das letzte Mal gesungen habe ich sie mit den Familien der Osterfamilienfreizeit. In drei Generationen sind wir da eine gute Woche als Gemeinschaft unterwegs – so wie im Moment gerade auch bei der Sommerfamilienfreizeit. Zeiten, die einladen, zu lernen und zu üben, wie wir gut miteinander leben können: z.B. indem wir mittags eine Stille Stunde halten, damit die Kleinen schlafen können – wir den heranwachsenden Teenies Freiraum zugestehen und Vertrauen entgegenbringen – Manche unter uns erstmalig Erfahrung sammeln in der Begegnung mit geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen – wir zu einer Weggemeinschaft werden im Miteinander-Teilen von schönen und schmerzlichen Erfahrungen, im gemeinsamen Suchen und Fragen, Zweifeln und Hoffen,



Glauben teilen ... unvermeidlich gibt es da auch Ärger und Streit, aber auch ein Wieder-Aufeinander-Zugehen und Neu-Anfangen. Ich glaube, dass diese Zeiten Grundlegendes erfahrbar machen und so zum Frieden beitragen können zwischen den verschiedenen Generationen und Kulturen. Dankbar und staunend erlebe ich, erleben wir solche Tage. Ist es doch nicht selbstverständlich in unserer Gesellschaft, derartige Erfahrungs- und Lernräume zu haben, Lebensräume.

Zum Frieden finden. Zu einem inneren Frieden mit Gott, mit mir selbst, mit meinem Nächsten.

Manchmal braucht das einfach nur Raum und Zeit. Manchmal ein Gegenüber, das mir zuhört, mich ermutigt, vor dem ich aussprechen kann, was mich belastet, ich Schuld beim Namen nennen kann und Gottes Vergebung erfahre. Manchmal braucht es längere Wege, muss ich tiefer graben, bis ich mit meiner Lebensgeschichte, in meiner Lebenssituation zum Frieden komme.

Unser Haus und wir Schwestern wollen weiter dafür offen sein.

Seminarangebote wie Seelsorgewochen, Familienstellen, Wertorientierte Imagination, Trauerseminare u.a. können dazu beitragen, auf tieferer Ebene in meinem Leben Frieden zu finden, mich auszusöhnen, zu versöhnen mit mir und meinem Lebensweg.

Immer mehr Einzelgäste kommen für ein paar Tage in unser Haus, nutzen ein seelsorgerliches Gespräch, gönnen sich eine Auszeit, die sicher hilfreich für ein friedlicheres Miteinander und befriedetes Dasein in Alltag und Beruf, in den je eigenen Lebensbezügen ist.

Weil wir spüren, dass es Vielen wohl tut, den Alltag zu unterbrechen, im Vielerlei innezuhalten, Glaubensstärkung und Gemeinschaft zu erfahren, bieten wir in 2016 bewusst mehr Tagesveranstaltungen an.

„Atem holen“ tut uns allen gut. Gleichzeitig ist es der Name für ein Projekt der evangelischen Landeskirche in Bayern, die ihren hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen eine solche Atem-Hol-Auszeit ermöglicht. 4 - 6 Wochen leben die Teilnehmer/-innen dieses Projektes mit uns Schwestern im Gästehaus, teilen unser Tagzeitengebet, erfahren geistliche Begleitung und werden so für ihr persönliches Leben und ihren beruflichen Alltag zugerüstet. Wir freuen uns, dass dieses Projekt zunehmend von mehr Menschen wahrgenommen wird und wir auch hier wechselseitig Weg-Gemeinschaft erfahren.



Atem holen, einfach ein paar Tage Stille suchen, als Kirchenvorsterhergruppe einen begleiteten Prozessweg gehen, Entlastung in einem Seelsorgegespräch erfahren, echtes Miteinander erleben in einer durchaus bunt zusammengewürfelten Gemeinschaft ... All das kann dem inneren und äußeren Frieden dienen, den Frieden wachsen lassen.

Kann ein Gästehaus zum Frieden beitragen? Und wenn ja, wie? – Geschieht es vielleicht auch schon in unserem Haus, unter uns?

„ER wird bei Ihnen wohnen“ (Offenbarung 21)

ist das Verheißungswort für unser Gästehaus.

ER, der Fürst des Friedens, der Friedenskönig selbst, ist uns damit versprochen in unser Miteinander als Gästehaus-Schwesterngemeinschaft, mitten hinein in unser Ringen um ein achtsames, friedvolles Miteinander-Leben und -Arbeiten. SEIN Gegenwärtigsein ist uns zugesagt und wir erfahren es immer wieder in unserem Dienst an den Menschen in Seelsorge und Verkündigung. ER selbst macht sich dem Einzelnen erfahrbar und schenkt Trost, Heil und Frieden. SEINEN Frieden schenkt er uns und denen, die in unserem Haus einkehren.

In diesem Sinn sind wir Schwestern unterwegs und freuen uns, wenn Sie als Gast zu uns kommen, im Jahresprogramm 2016 etwas Hilfreiches, Erbauliches für sich finden und auch Andere aufmerksam machen auf unser Haus.

Danke allen, die für unseren Schwesternkonvent und unsere Gästearbeit beten, sowie uns mit praktischer Hilfe und Gaben unterstützen und so unsere Arbeit mittragen und damit weiterhin möglich machen. Wir Schwestern mit unseren Mitarbeitern grüßen Sie herzlich aus dem Gästehaus.

DAS KLOSTER, DER KRIEG, DAS KIND

Wie der Tag des offenen Klosters von Befreiung zeugt und Sprache schenkt

MARKUS SCHMIDT, FREUND DER COMMUNITÄT, LEIPZIG

Am 9. Mai 2015 fand in Selbitz zum zweiten Mal der Tag des offenen Klosters statt. Die Schwestern der Communität öffneten die Türen ihrer Häuser auf dem Wildenberg für interessierte Gäste – und viele kamen! Jedermann konnte nicht nur einen Blick in das Kloster werfen, sondern den Schwestern, der Tertiärgemeinschaft und dem Freundeskreis begegnen. Die Eröffnung der Ausstellung „KINDkind“ von Sr. Christamaria Schröter schloss den Tag ab und ließ einen besonderen Glanz durch die offenen Türen strahlen.

Schon bevor die ersten Gäste eintrafen, war reichlich Bewegung im Ordenshaus zu spüren. In erwartungsvoller Aufregung wurde der Tag vorbereitet. Eine Gruppe junger Frauen war eigens angereist, um für die Performance am Abend zu proben, mit der sie zur Vesper in die Ausstellung einführten. Bis es soweit war, hielten die Schwestern ein reiches Programm bereit: Führungen erkundeten das Ordenshaus mit seiner Geschichte, durch den Garten, das Walter-Hümmer-Haus und das Gästehaus streiften die Besucher und sogar das Holzschnitzel-Heizwerk konnte inspiziert werden. In den Räumen, wo sich Tertiärgemeinschaft und Freundeskreis vorstellten, tauschte man sich aus. Auf den Gängen trafen sich Menschen zu herzlichen Begegnungen, und das Café im Walter-Hümmer-Haus wartete mit einer Stärkung auf. Und nicht zuletzt verkaufte Sr. Constanze Ostertag Artemisia annua – immunstärkend als Tee und Tinktur.

Den Höhepunkt des Tages bildete zweifelsohne die Eröffnung der Ausstellung „KINDkind“. Bilder von Sr. Christamaria Schröter aus den Jahren 1982/83 sind erstmals im Original zu sehen. Ein Buch mit den Bildern und Gedichten der Künstlerin hatte schon im vergangenen Jahr darauf aufmerksam gemacht. In ihren Gemälden verarbeitet Sr. Christamaria eine schmerzvolle, von sprachloser Leiderfahrung geprägte Kindheit. Die Pfarrerstochter ist Kriegskind. Jahrzehnte später brachte sie den stummen Schmerz ins Bild. 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sprechen die Bilder nun zu den Betrachtern:

Sie erzählen, was viele Kriegseltern und Kriegskinder – und manchmal auch Kriegsengel – nicht in Worte fassen konnten: die Kälte mitten im Sommer, das Grab im Leben, das gebundene Kind im scheinbar freien Menschen. „Das Kind hat seinen Mund weggeworfen ... Rundum Bänder aus Eis“. Über Einsamkeit, Kriegserfahrung und Flucht hinweg finden die Bilder zu einer neuen Sprache. Denn sie erzählen von dem Todesüberwinder. Sr. Christamaria bezeugt auf berührende, zu Herzen gehende Weise ihre Erfahrung von Jesus Christus, der Lazarus aus dem Grabe rief, der da war, als die Flieger kamen, der die Tochter des Jairus zum Leben erweckte.



Die Ansprache von Sr. Anna-Maria zur Ausstellungseröffnung, sowie die „Inszenierung“ können Sie auf unserer Internetseite nachlesen bzw. nach -„schauen“ ... www.christusbruderschaft.de/de/in-selbitz/kunst-im-kloster.php

Mit österlicher Kraft wurde diese Ausstellung eröffnet. In der Vesper am Vorabend des Sonntags Rogate führten Birgitta Kießig und Katharina Hintzsche, Maria Einert, Anna Schönfelder, Hanne Lamparter und Sr. Alice Sommer mit ihrer Performance in die Bilder ein. Hochsensibel, dramatisch und konzentriert setzten sie Sr. Christamarias Texte in Szene – und gaben den Bildern der Ausstellung einen Rahmen. Das Kind wurde sprechend. Auch die Besucherinnen und Besucher der Vesper, die mit Spannung der Inszenierung folgten, fanden neue Worte. Es war bewegend zu hören, wie tief viele von ihnen berührt worden waren und beim anschließenden Empfang davon sprachen. Dieser Tag des offenen Klosters öffnete Herz und Mund.

TERTIÄRGEMEINSCHAFT

Die Tertiärgemeinschaft (TG), die 1949 zugleich mit der Communität Christusbruderschaft Selbitz (CCB) gegründet wurde, ist eine verbindliche und lebenslange Gemeinschaft von Verheirateten und Alleinlebenden.

Die Tertiären orientieren sich in ihrem christlichen Glauben und Leben am Evangelium und an der Regel der CCB. Zusammen mit der Communität lebt die Tertiärgemeinschaft aus der Verheißung, Wohnort der Liebe Gottes unter den Menschen zu sein.

PFARRER DR. MANFRED KIESSIG, TERTIÄRGEMEINSCHAFT / LEIPZIG

Frühjahrsklausur

Vom 13. - 17.5.2015 fand im Gästehaus der Communität die Frühjahrsklausur der Tertiärgemeinschaft statt. Thema war die Sendung der TG mit dem Motto aus der Regel der CCB: »Traget mein Leben in den Tod dieser Zeit und traget meinen Tod in den Schein des Lebens!« Höhepunkte waren – wie immer – die festlichen Gottesdienste am Himmelfahrtstag und an Exaudi, in denen die Gemeinschaft zwischen Communität und Tertiärgemeinschaft besonders zum Ausdruck kommt. In kleinen Begegnungsgruppen tauschten wir uns darüber aus, wie wir in unserem Alltag die Sendung der TG leben. Durch alle Unterschiedlichkeit der Gaben und Aufgaben zog sich wie ein roter Faden die Berufung, zu beten und »die Welt segnend in Gottes Herz zu legen«. Eine kreative Vielfalt zeigte sich in den Workshops: Gebet und Segen für die Welt, Umgang mit Medien, Seelsorge im Alltag, Fremden Heimat geben, Umgang mit Tod und Sterben, Gastfreundschaft. In den Workshops wurde deutlich, wie der Friede Christi sich in den unterschiedlichen Lebensbereichen auswirkt. Am Abend hatten die Teilnehmer der Workshop-Gruppen Gelegenheit, einander zu segnen. Jede Gruppe gestaltete am Ende im großen Saal einen »Altar der Sendung«, so dass die gesamte Gemeinschaft am Samstag die unterschiedlichen Formen der Sendung zeichnerhaft vor Gott bringen und ihn darüber loben konnte; in der Stille hatten alle Tertiären die Möglichkeit, die Sendung der anderen wahrzunehmen.



In der Herbstklausur

vom 30.10 bis 4.11.2015 wollen wir uns auf die Spiritualität von Hanna Hümmel einlassen und uns dadurch neu auf die Wurzeln der Gemeinschaft besinnen. Schwester Anna-Maria wird uns hierfür mit Texten und Impulsen begleiten. Wir freuen uns, dass fünf Tertiärgeschwister im Herbst für ihre endgültige Bindung gesegnet werden. Im Anschluss an die Herbstklausur haben die Tertiärgeschwister Gelegenheit, sich auf einem Studientag (4./5.11.) mit dem Thema »Rechtsextremismus« zu befassen.

Für das Frühjahr 2016

sind dezentrale Treffen mit den einzelnen Konventen der CCB geplant und im Herbst 2016 wird die Wahl der neuen Tertiärleitung stattfinden.

Weitere Informationen

zur Tertiärgemeinschaft können Sie bei Pfarrer Hanjo von Wietersheim (mail@hanjovw.de) erhalten.

NETZWERK FREUNDESKREIS

EVA HEIM, TAMM



„Tritt ein in den Liebesraum des dreieinigen Gottes“!

Wir, die wir gerade in der Christusbruderschaft diesen „Liebes-Raum“ immer wieder so wohltuend und segensreich erleben, empfinden eine tiefe und dankbare Verbundenheit mit der Community.

Dem Ausdruck zu geben ist uns ein Herzensanliegen geworden. Neben der praktischen oder finanziellen Unterstützung geschieht dies ganz wesentlich im Gebet. Dies kann natürlich jeder „im eigenen Kämmerlein“ tun.

Aber nun haben sich dafür seit dem letzten Freundeskreistreffen auch fünf regionale Gebetszellen gebildet: In Berlin, im Erzgebirge, in Oberfranken, in Mittelfranken und in Württemberg. Somit gibt es neben den Konventen und Tertiärzellen nun auch im „CCB-Netzwerk“ fünf weitere Knotenpunkte, die Gebetszellen des Freundeskreises.

An dieser Stelle herzliche Einladung an alle Freundeskreis-Mitglieder, in diese regionale Möglichkeit miteinzusteigen – oder aber eine weitere Gebetszelle zu gründen. Ansprechpartnerin dafür ist Sr. Margret Braun.

Hier nun ein kleiner Einblick aus unserer württembergischen Praxis: Neben dem Freundeskreistreffen in Selbitz wollen wir uns drei mal jährlich treffen. Normalerweise tun wir dies Samstagabends. Die jeweils aktuellen Gebetsanliegen der CCB, aber auch persönliche Anliegen, die wir gegenseitig austauschen, bringen wir vor unseren Gott. Dies geschieht in einem kleinen liturgischen Rahmen - vor allem aber in geschwisterlicher Verbundenheit.

Im Januar haben wir uns sogar einen gemeinsamen Sonntag gegönnt: Beginnend mit dem Gottesdienst in der Gemeinde der Gastgeberin, nahmen wir uns danach Zeit zur Gemeinschaft. Ein persönlicher Austausch des Ergehens, der Genuss mitgebrachter Köstlichkeiten zum Mittagessen, ein Spaziergang und sogar noch Kaffee und Kuchen umrahmten unser Singen und Beten!

Es ist schön, „Selbitzer Freunde“ in der eigenen Region zu treffen! Das gemeinsame Gebet vertieft dabei nicht nur die Verbundenheit mit der Community, sondern lässt auch zwischen uns CCB-Freunden Verbundenheit wachsen. Und gleichzeitig erscheint es mir wie ein „Schlüssel“ zu diesem „Liebes-Raum des Dreieinigen Gottes“ zu sein. Wie könnte es auch anders sein, wenn ER, der Liebhaber unseres Lebens, bei unserm Treffen mitten in Raum und Zeit gegenwärtig ist!

Ein Anbetungs- gebet aus der Gebetsliturgie des Freundes- kreises

Vater im Himmel,
Du hast die Erschaffung des Menschen gewollt,
ich preise Dich.

Jesus Christus,
in Deiner abgründigen Liebe
hast Du unsere Not auf Dich genommen,
ich preise Dich.

Heiliger Geist,
Feuer glühender als jedes andere,
Du entzündest unsere Herzen in Liebe zu Gott,
ich preise Dich.

Heiliger Dreieiniger Gott,
ich bete Dich an heute und alle Tage
und in Ewigkeit. Amen



Sr. Magdalena Winterstein
14.10.1930 - 7.12.2014

Mit 23 Jahren trat Magdalena Winterstein in die Communität Christusbruderschaft ein. Durch den frühen Tod des Vaters hatte sie in ihrer Kindheit schon manche Einsamkeit und schwere Situation durchstehen müssen.

In der Communität machte sie die Ausbildung zur Krankenschwester und arbeitete lange Jahre in der Altenpflege. „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“ Dieses Wort Jesu war ihr Leitwort.

Noch eine andere Tätigkeit liebte Sr. Magdalena: das Schnitzen. Nach dem Besuch der Holzschnitzschule in Oberammergau, war sie in den freien Stunden eine emsige Schnitzerin und stellte später im Alter besondere Weihnachtssterne aus Papier her, die auch heute manchen Tannenbaum zur Weihnachtszeit schmücken.

Noch im hohen Alter lernte sie das Herzensgebet und fand in der Kontemplation ihren Ausdruck des Gebetes. Sie selbst beschreibt ihre tiefste Lebenserfahrung mit folgenden Worten: „Ich habe die Liebe Jesu erfahren. Gott lässt mich nicht fallen. ... Es ist uns ein Weg vorgezeichnet – ein Weg der Liebe.“ Nach einer Zeit der Demenz ging sie heim zu dem, der sie liebt.



Sr. Anna-Elisabeth Fleischmann
13.1.1927 - 2.11.2014

Mit 16 Jahren wurde Elisabeth Fleischmann von einem Fliegerangriff auf Nürnberg überrascht. Der Keller, in dem sie Zuflucht fand, wurde verschüttet. Nach einigen Stunden konnte sie lebend geborgen werden. Diese Erfahrung ließ sie eine persönliche tiefe Glaubensentscheidung treffen. Sie wusste sich zum ehelosen Leben in der Liebe zu Jesus Christus gerufen. Schon 1948 lernte sie die Communität kennen und wollte eintreten, musste aber aus familiären Gründen noch ein Jahr warten. Sr. Anna-Elisabeth machte die Krankenpflegeausbildung, war als Gemeindegemeinschaft in Fischbach, in Schwarzenbach a.W. und in Nürnberg und als Oberschwester im Krankenhaus in Naila tätig. Nach der Krisenzeit der Gemeinschaft war sie von 1984

– 1994 Mitglied der Leitung und trug zur Einheit und zum weiteren Ausbau der Gemeinschaft bei. Anschließend an die Leitungszeit half sie beim Aufbau neuer Konvente in Ostdeutschland: in Sternberg und Magdeburg.

Sr. Anna-Elisabeth liebte die Gastfreundschaft. Manch einer hat es genossen, an ihrem Tisch zu sitzen und mit ihr zu reden. Lebensfragen stellte sie in harter Ehrlichkeit und ließ keine vorschnellen Antworten gelten. Inneres Ringen war ihr auch im Glauben vertraut. 2009 erlitt sie einen schweren Schlaganfall und lebte noch fünf Jahre auf der Pflegestation des Walter-Hümmer-Hauses. Sie darf nun schauen, was ihr als Wort zu ihrer Profess zugesprochen wurde: „Herr, bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht sehen wir das Licht.“

Wir danken Gott für das geteilte Leben, in Freude und in Schmerz, für das Glück der Zusammengehörigkeit mit Sr. Magdalena und Sr. Anna-Elisabeth.

Der Du die Welt erschaffen hast

Der Du die Welt er-schaf-fen hast, trägst voll Er-bar-men
ih-re Last. Er-barm Dich un-ser al-ler!

2. Bewahr vor Krieg und Herzeleid
die Menschheit, die nach Hilfe schreit.
Erbarm Dich unser aller!

3. Neig Dich zu uns, wend ab all Not,
Dein ist das Reich, Du großer Gott.
Erbarm Dich unser aller!

4. Dein Volk den Frieden sehr begehrt,
lass ihn uns allen sein beschert.
Erbarm Dich unser aller!

5. Der Du regierst in Ewigkeit,
Dein ist die Kraft, die Herrlichkeit.
Dein Segen komm zu allen!

A - - - men

Text und Satz: Hanna Hümmer



Profess-Jubiläum

haben in diesem Jahr gefeiert

60 Jahre: Sr. Hilde Feiler,
Sr. Emma Bühlmeier

50 Jahre: Sr. Anna Merz,
Sr. Rosa Fett



40 Jahre:

Sr. Renate Heckel,
Sr. Dora Bosch

25 Jahre:

Sr. Christine Eisenhuth,
Sr. Ruth Raithel,
Sr. Irmtraud Bubeck,
Sr. Alice Neidhardt



Fest der Zeitlichen Profess

Sr. Heike Metzger
Sr. Maria Merk

SICH AN GLAUBENSZEUGEN ERINNERN

zum 70. Todestag von Dietrich Bonhoeffer

SCHWESTER BARBARA MÜLLER, GÄSTEHAUS SELBITZ

Das
Kirchenjahr
erklärt

...

Vorbilder sind für unseren Weg als Christen und als Kirche wichtig. Es gibt in unserer Kirche Gedenktage für Glaubenszeugen. Sie helfen uns wahrzunehmen, was das Leben dieser Menschen für die Kirche und die einzelnen Christen bedeutet. Dietrich Bonhoeffer gehört zu den Glaubenszeugen, die auch über die evangelische Kirche hinaus Beachtung finden.

Am 9. April 2015 war der Gedenktag Dietrich Bonhoeffers. Er wurde vor 70 Jahren ermordet, wie so viele andere. Obwohl er nur 39 Jahre alt geworden ist, hatte er ein reiches Leben und hat der Nachwelt viele Anregungen und Impulse hinterlassen. Ich möchte nur einen herausgreifen.

In Briefen aus dem Gefängnis schreibt er an einigen Stellen von dem Fragmentarischen des Lebens. Ich finde das einen wichtigen Gedanken für uns heutige Menschen.

Wie jeder Mensch war er geprägt von seiner Erziehung, seiner Herkunft, seinem Charakter und von der Zeit in der er lebte. Aber er war auch anders als seine Zeitgenossen. Er war ein Überflieger. Mit 17 Jahren Abitur, mit 21 Promotion zum Doktor der Theologie, mit 24 Habilitation. Er war sehr musikalisch. Mit 10 Jahren spielte er Klaviersonaten von Mozart, mit 14 Jahren komponierte er. Eine Zeitlang überlegte er, ob er Musik studieren sollte. Er war ein ausgezeichnete Pädagoge, der sowohl mit schwierigen Konfirmanden als auch mit Studenten und angehenden Pfarrern umgehen konnte. Das sieht nach einer glänzenden Karriere aus, die steil nach oben geht. Aber da war auch seine politische Sicht und sein Glaube an Jesus Christus, der ihn von Anfang an zu einem Gegner des Nationalsozialismus machte. Seine offenen Worte führten 1936 zum Entzug der Lehrbefugnis, 1937 zur Schließung des Predigerseminars der bekennenden Kirche, 1940 zur Schließung der Sammelvikariate und zum Redeverbot, 1941 zum Druck- und Veröffentlichungsverbot und 1943 zur Verhaftung. Sein Leben ist eine ununterbrochene Folge von Abbrüchen. Nichts wurde fertig, auch die Arbeit an seiner Ethik nicht.



Dietrich Bonhoeffer mit Schülern,
21. März 1932; Quelle: Deutsches
Bundesarchiv

Wofür er sich in den letzten Jahren seines Lebens am meisten einsetzte, nämlich der Tod Hitlers und der politische Umsturz und Neuanfang, scheiterte. Wie er damit umgegangen ist, finde ich beispielhaft. Seinem Freund Eberhard Bethge schreibt er (23.2.1944): „Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unseres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht. Es gibt schließlich Fragmente, die nur noch auf den Kehrighaufen gehören (selbst eine anständige „Hölle“ ist noch zu gut für sie) und solche, die bedeutsam sind auf Jahrhunderte hinaus, weil ihre Vollendung nur eine göttliche Sache sein kann, also Fragmente sein müssen – ich denke zum Beispiel an die Kunst der Fuge. Wenn unser Leben auch nur ein entfernter Abglanz eines solchen Fragmentes ist, in dem wenigstens eine kurze Zeit lang die sich immer stärker häufenden, verschiedenen Themata zusammenstimmen und in dem großen Kontrapunkt vom Anfang bis zum Ende durchgehalten wird, so dass schließlich nach dem Abbruch – höchstens noch der Choral: „Vor deinen Thron tret ich hiermit“ – intoniert werden kann, dann wollen wir uns auch über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern daran sogar froh werden. (J. S. Bachs unvollendete „Kunst der Fuge“ wurde mit diesem Choral als Schluss überliefert.)“

Wir erleben heute das Fragmentarische des Lebens aus ganz anderen Gründen. Wir leiden unter der Schnelllebigkeit, der Informationsflut und der hohen Forderung nach Flexibilität. Manchmal haben wir das Gefühl, nichts kann zu Ende gebracht werden. Es ist keine Zeit dazu da. So macht es Mut, das eigene Leben als ein Musikwerk zu sehen, abgebrochen aber schön in seiner Vielstimmigkeit und Harmonie mit Christus als dem Kontrapunkt und dem Ziel: der Thron Gottes, vor dem sich alles vollenden wird.

FRAUENTAG 2015

Wir freuen uns am 21.11.15 in Selbitz auf Sie.

Der Tag beginnt um 10 Uhr und endet ca. 16 Uhr.

Für Kinder zwischen 3 und 12 Jahren wird ein eigenes Programm angeboten.

Gern schicken wir Ihnen Einladungskarten zum Auslegen im Frauenkreis, in der Gemeinde ... zu. Sie helfen uns bei der Planung, wenn Sie sich im Ordenshaus anmelden – auch kurzfristig. Einfach anrufen Tel. 09280/680 oder eine kurze E-Mail an selbitz@christusbruderschaft.de genügt.



Vom 14.10. bis 18.10.2015 sind wir wieder auf der Frankfurter Buchmesse. Unser Stand: Halle 3.1 B 124
Schauen Sie doch einmal vorbei ...

Außerdem gibt es einen neuen 32seitigen Katalog unseres Buch- & Kunstverlages. Gern schicken wir Ihnen diesen zu.

KONTAKT Communität Christusbruderschaft Selbitz

Ordenshaus

Wildenberg 23, 95152 Selbitz · Postfach 1260, 95147 Selbitz
Tel 09280/68-0 · Fax 09280/6868

selbitz@christusbruderschaft.de · www.christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken

IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

CCB-Stiftung

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn · Sparkasse Hochfranken

IBAN: DE40 7805 0000 0220 0198 30 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Gästehaus – Haus der Begegnung und Einkehr Selbitz

Wildenberg 33, 95152 Selbitz · Postfach 1260, 95147 Selbitz

Tel. 09280/68-50 · Fax 09280/984601

gaestehaus@christusbruderschaft.de · Kontonummer wie Ordenshaus

Walter-Hümmer-Haus – Alten- und Pflegeheim

Wildenberg 31, 95152 Selbitz · Postfach 1260, 95147 Selbitz

Tel. 09280/69-0 · Fax 09280/69-123

walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de

Sparkasse Hochfranken

IBAN: DE45 7805 0000 0430 1002 06 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Buch- & Kunstverlag Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz · Postfach 1260, 95147 Selbitz

Sparkasse Hochfranken

IBAN: DE70 7805 0000 0430 1043 15 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

info@verlag-christusbruderschaft.de · www.verlag-christusbruderschaft.de

Hof Birkensee

91238 Offenhausen · Tel. 09158/9989-90 oder 91. Fax 09158/998989

birkensee@christusbruderschaft.de · www.hof-birkensee.de

Sparkasse Nürnberg:

IBAN: DE53 7605 0101 0578 2765 11 · SWIFT-BIC: SSKNDE77XXX

Brüdercommunität / Schwesternkonvent – Kloster Petersberg

Bergweg 11, 06193 Petersberg b. Halle/Saale · Tel. 034606/20409

Fax 034606/21405 · petersberg@christusbruderschaft.de

Volksbank Halle/Saalekreis

IBAN: DE14 8009 3784 0003 3870 97 · SWIFT-BIC: GENODEF1HAL

MITLEBEN IM ORDENSHAUS

Freiwilliges Soziales Jahr / Bundesfreiwilligendienst

Sr. Elise Stawenow . Tel. 09280 / 68-115 . fsj@christusbruderschaft.de

Kloster auf Zeit

Sr. Christina Frey . klosteraufzeit@christusbruderschaft.de

Orientierungs-Wochenenden

Sr. Alice Sommer . sr.alice.s@christusbruderschaft.de

Arzthaus Selbitz

Wildenberg 22, 95152 Selbitz

München

Arndtstraße 8, 80538 München · muenchen@christusbruderschaft.de

Bayreuth

Albert-Preu-Str. 7a, 95444 Bayreuth
sr.magdalena.k@christusbruderschaft.de

Lutherstadt Wittenberg

Kirchplatz 10, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 0 34 91 / 62 83 21 · Fax 0 34 91 / 62 83 20
sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de

Leipzig

Schönbachstraße 27, 04299 Leipzig

Augsburg

Carl-Schurz-Str. 16a, 85156 Augsburg

Südafrika

P.O.Box 2133, Vryheid 3100, South Afrika
Kontakt-Adresse Deutschland: Sr. Alice Neidhardt
sr.alice.n@christusbruderschaft.de

Tertiärgemeinschaft

Ansprechpartner TB Pfr. Hanjo v. Wietersheim: mail@hanjoww.de

© 2015 Communität
Christusbruderschaft Selbitz
Priorin: Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche

Titelbild: Ausschnitt
Wandgestaltung Kapelle Ordenshaus,
Sr. Christamaria Schröter

© 1999 Buch- & Kunstverlag,
Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz
PF 1260; 95147 Selbitz

Tel. 0 92 80/68-0

Fax 0 92 80/6868

Internet: www.christusbruderschaft.de

Kontakt: selbitz@christusbruderschaft.de

Druck: www.druckerei-gmbh.de

Müller Fotosatz & Druck, Selbitz

Auflage: 8000 Exemplare

IMPRESSUM